

JURTE ODER HAUS?

ZUR SIEDLUNGS-
ARCHÄOLOGIE DES
10. JAHRHUNDERTS
IM KARPATENBECKEN



Miklós Takács

„Meist fand man dort Grubenhäuser mit einem einzigen meist quadratischen Raum, doch gibt es auch Beispiele für runde Grubenhäuser. Bei den Siedlungsüberresten ohne Siedlungsobjekte wäre eine andere Interpretation möglich. Standen hier vielleicht Jurten als Behausungen?“

Unser Blick auf die Ungarn der Landnahmezeit, das heißt des 10. Jahrhunderts, ist vor allem von teils prächtigen Grabfunden bestimmt. Siedlungen dieser Periode kennen wir nur wenige, die Reste von Gebäuden sind schwer zu datieren, und die Keramikfunde lassen sich nicht eindeutig Bevölkerungs- bzw. Sprachgruppen zuweisen. Die Mehrheit der Archäologinnen und Archäologen, die sich in Ungarn mit der Landnahmezeit befassen, steht der Siedlungsarchäologie daher skeptisch gegenüber.

Die Siedlungen dieser Epoche spannen sich in der Regel über einen breiten Zeitraum vom Beginn des 10. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Dort, wo genauer datiert werden kann, befindet man sich im 11. Jahrhundert, wohingegen die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts in Sachen gut datierte Siedlungsfunde stark unterrepräsentiert ist. Diese Tatsache wird unterschiedlich interpretiert: Vielen gilt das weitgehende Fehlen von Siedlungsresten als Zeichen des „wahren“ Nomadismus. Eine kleinere Gruppe in der Siedlungsarchäologie betrachtet den Forschungsstand hingegen als Herausforderung, mit weiteren chronologischen, vor allem aber archäometrischen Untersuchungen Einblicke in das Alltagsleben der Bevölkerung des 10. Jahrhunderts zu gewinnen. Gegenwärtig existieren zumindest zwei mögliche Ansätze für eine feinere Untergliederung der Siedlungsfunde, die heutzutage nur rahmenhaft in das 10. bis 11. Jahrhundert datiert werden.

Kat.-Nr. 5.32
→ S. 253

Kat.-Nr. 5.34

Topf mit gerilltem Hals
→ S. 253



Kat.-Nr. 5.35

→ S. 253



Erstens finden sich unter der Keramik aus Gräbern der landnehmenden Ungarn auch Formen, die im Karpatenbecken des 9. Jahrhunderts unbekannt waren, so etwa Gefäße mit geripptem oder zylindrischem Hals. Als besonders interessant erweist sich der Tonkessel: Einige Typen dürften bereits im frühen 10. Jahrhundert verwendet worden sein, was beweist, dass man damals mit der Töpferei durchaus vertraut war. Der Tonkessel mit rundem Boden ist in der frühen Gruppe der Gefäße, die mit der ungarischen Landnahme in das Karpatenbecken kamen, allerdings nicht enthalten. Dass dieser Typus in den Siedlungshorizonten aus den ersten zwei Dritteln des 10. Jahrhunderts fehlt, hat zur Skepsis mancher Archäologen gegenüber der Siedlungsarchäologie beigetragen. Leider ist bis dato noch kein Töpferofen bekannt, in dem diese Art der Keramik hergestellt wurde; immerhin traten aber in manchen Siedlungen derartige Gefäße zutage, insbesondere frühe Typen davon mit zwei Henkeln. Diese Fundorte (Edelény – Borsodvára, Malomfalva/Morești, Rumänien, vielleicht auch Mosonszentmiklós) lassen sich wegen dieser Keramik wohl in das 10. Jahrhundert datieren.

Zweitens hat man östlich des Karpatenbeckens Teile von frühmittelalterlichen Siedlungen mit Grubenhäusern ausgegraben, und zwar in Gebieten, wo sich Gemeinschaften mit nomadisierender oder zumindest halbnomadisierender Lebensweise aufhielten. Das beweist, dass auch frühmittelalterliche Reiternomaden in Siedlungen leben konnten, sogar in der osteuropäischen Steppe. Die materielle Kultur der landnehmenden Ungarn ist also nicht allein aufgrund ihrer Grabfunde zu verstehen.

Die Überreste der Siedlungen des Karpatenbeckens aus dem 10. und 11. Jahrhundert lassen sich in drei großen Gruppen einteilen: Zum einen gibt es Siedlungsüberreste ohne oder mit nur spärlichen eingegrabenen Siedlungsobjekten. Diese Art der Fundorte zeichnet sich durch eine einzige Kulturschicht mit Kleinfunden aus dem 10. und 11. Jahrhundert aus. Manchmal finden sich dort aber auch runde, in die Erdoberfläche eingetiefte Gruben oder Überreste runder bzw. rundlich aufragender Bauten. Die Grabungen von Pápa – Uradalmi birtok II. und Sződ – Nevelek-dűlő erbrachten Beispiele für Siedlungen dieses Typs. Beim zweiten Typ aus dem 10. bis 11. Jahrhundert handelt es sich um Streusiedlungen mit nur wenigen Siedlungsobjekten, verteilt über ein großes Areal. Beispiele dafür sind die Fundorte von Ecsér 7, Endrőd – 157, Szeged – Kiskundorozsma 26/78 sowie Beketinci (in Kroatien). Der dritte Siedlungstyp hat regelrecht dorffähnliche Form. Archäologisch bestehen diese Fundorte aus einigen Dutzend, manchmal sogar mehreren hundert Siedlungsobjekten. Beispiele für Siedlungen dieses Typs sind die Fundorte Nyíregyháza – Rozsrétszölő-Szelkó-dűlő, Vecsés 67, Veszprém – Gelemér sowie Lébény – Bille-domb. Zumeist fand man dort Grubenhäuser mit einem einzigen meist quadratischen Raum, doch gibt es auch mehrere Beispiele für runde Grubenhäuser. Bei den Siedlungsüberresten ohne Siedlungsobjekte wäre eine andere Interpretation möglich. Standen hier vielleicht Jurten (Filzzelte) als Behausungen?

Die Wohnkultur der landnehmenden Ungarn unterschied sich wahrscheinlich nicht wesentlich von jener der zuvor bereits ansässigen Menschen. Deswegen ist es in der Mehrheit der Fälle nicht möglich, die archäologisch erfassten Siedlungen des 10. Jahrhunderts bestimmten Kultur- oder Sprachgruppen zuzuweisen. Ein großer Teil der wahrscheinlichen bzw. vermuteten Unterschiede, so zum Beispiel Konstruktionsdetails der Jurten, ist archäologisch nicht fassbar. Nur in einer einzigen Siedlungsgrabung weichen die Behausungen vom Durchschnitt klar ab. Die Bewohner der Erdburg von Edelény-Borsod aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts haben in Balkenhäusern gelebt, von denen eines sogar Grundmauern aus Steinblöcken aufwies. Diese Art der Behausung charakterisierte aller Wahrscheinlichkeit nach aber nicht eine Volksgruppe, sondern war Zeichen einer höheren sozialen Stellung. Die Kleinfunde dieses Fundortes, so etwa zweiteilige Anhänger als Kleiderschmuck oder der Teil eines Zaumzeuges aus Bein mit Palmettenverzierung, sind aber typisch für die materielle Kultur der landnehmenden Ungarn. Nach der Aussage der Befunde lebten die Bewohner von Borsod keinen „wahren“ oder extremen Nomadismus, wie man sich jenen der östlichen Grassteppen vorstellt.

In der Erforschung des Siedlungswesens der landnehmenden Ungarn bleibt noch viel zu tun, vor allem eine gründliche Bearbeitung und Interpretation der Siedlungsfunde sowie die Erstellung einer relativen und absoluten Feinchronologie stehen aus. Die modernen archäometrischen Methoden werden dabei hilfreich sein. Ein zwischen 2013 und 2017 durchgeführtes siedlungsarchäologisches Forschungsprojekt („The centuries of transformation. The settlements of the central parts of the Carpathian basin in the 8th – 12th centuries“) hat gezeigt, welche bedeutenden Resultate die gezielte Verwendung der C14-Methode in der Ausarbeitung einer Feinchronologie für Siedlungsfunde bringen kann, die bislang nur ungefähr in das 8. bis 12. Jahrhundert datiert wurden.

LITERATUR
Rácz 2019;
Takács 2012,
S. 145–166;
akács 2017,
S. 5–14; Takács 2019,
WS. 255–266;
Wolf 2020